

# Kein Solarstrom unter dem Nebel

Text: Lukas Barth

**Vorstandsmitglied Lukas Barth traf SAC-Mitglied Sebastian Braun zum Gespräch über alpine Solaranlagen. Der Projektleiter und Solar-Experte plant und realisiert im Rahmen der Energiewende diese kontroversen Anlagen.**

## Seit wenigen Wochen bist du SAC-Mitglied. Was ist dein erster Eindruck vom SAC?

Sehr positiv. Ich war kürzlich auf einem Kennenlern-Event auf dem Uetliberg. Die Mitglieder sind sehr divers. Natürlich vereint alle die Faszination der Berge. Die Leute, die ich kennengelernt habe, kommen aus verschiedenen Ländern, mit unterschiedlichem Background und aus verschiedenen beruflichen Richtungen. Das macht es sehr spannend.

## Du bist Projektleiter bei der Firma Fanzun AG, die Hochalpin-Solaranlagen plant, unter anderem in Klosters (Madrisa) oder Surses (Savognin). Was genau ist deine Rolle in diesen Projekten?

Das Parlament hat im September 2022 die

schweizweite Solaroffensive, den sogenannten «Solarexpress» verabschiedet zur Förderung alpiner Photovoltaikanlagen. Seit Beginn dieses Solarexpresses ist meine Firma in Planungsvorhaben beteiligt und ich bin im Auftrag der IG Solalpine daran, in ganz Graubünden und darüber hinaus Standorte zu evaluieren, die den vorgegebenen Anforderungen entsprechen. Die IG Solalpine ist eine schweizweite Interessengemeinschaft aus Fachleuten mit der Sorge der sich abzeichnenden, rasch wachsenden winterlichen Stromlücke. Um dem entgegenzuwirken, verfolgt sie seit 2021 das Ziel, von Photovoltaikanlagen im schweizerischen Alpenraum. (Der SAC Zentralverband ist im Sounding Board der IG Solalpine vertreten, Anm. der Redaktion.) Danach begleite ich als Projektleiter alles von der Machbarkeitsstudie über die Planung bis zur Umsetzung, im Beispiel «Madrisa-Solar» in Klosters bis zur Baubewilligung. Im besten Falle begleite ich das Projekt bis zur vollständigen Inbetriebnahme.

## Wo stehen die PV-Anlagen?

Ziel des Solarexpresses ist es, winteroptimierten Strom aus erneuerbaren Energien zu erzeugen und so zur Energiewende beizutragen. Explizit zur Dekarbonisierung und Ersatz fossiler Brenn- und Treibstoffe sowie die wachsende Winterstromlücke zu reduzieren. Die PV-Anlagen stehen im hochalpinen Raum, bestenfalls über 2000 m, um winteroptimierte Toperträge zu erlangen. Im Flachland hingegen werden die



**Sebastian Braun (32)** kommt aus Bielefeld in Nordrhein-Westfalen. Der gelernte Schreiner hat anschliessend Bauingenieurwesen studiert und arbeitet zurzeit als Projektleiter bei der Firma Fanzun AG. Grund für seinen Umzug in die Schweiz war für ihn und auch für seine Freundin die gemeinsame Faszination

für die Alpen und der Bergsport. Schon mit den Eltern und der Verwandtschaft im Bündner Raum kam er regelmässig in die Schweiz. Der passionierte Rennvelofahrer, Biker und Snowboarder tastet sich nun auch an Ski- und Hochtouren heran. Er sucht gerade einen (vor)alpinen Wohnwagen-Stellplatz, um noch näher an den Alpen zu sein als sein Wohnort Zürich-Albisrieden.

Erträge der Grossanlagen allein durch die diffuse und im Winter kaum vorhandene Sonneneinstrahlung gemindert. Die alpinen Anlagen schneien zudem auch nicht ein, profitieren aber durch die Schneereflektion im Winter enorm, so dass sie dieser Zeit die höchsten Erträge bringen. Im Gebirge gibt es strenge Auflagen und Rahmenbedingungen betreffend Schutz von Flora und Fauna, die erfüllt sein müssen.

**Diese Photovoltaikanlagen (PV-Anlagen) sind ja gesellschaftlich sehr umstritten. Wir klammern in diesem Interview die politischen Meinungen aus. Aber worin spürst du diese gesellschaftliche Brisanz in deinem Arbeitsalltag?**

In vielen Belangen. Zum Beispiel an den Infoveranstaltungen für die Einwohner der Standortgemeinden werden die Projekte vorgestellt. Da spürt man sehr deutlich die durchwachsene Stimmung und Haltung aus allen Richtungen zu diesen Projekten. Das ist auch nachvollziehbar und ist ein sehr emotionales Thema. Ich finde es aber schade, dass es manchmal sehr schnell grundsätzlich und politisch wird und so die ursprüngliche Absicht der Projekte verloren geht. Zum Beispiel wird schnell die Solarenergie mit den AKWs verglichen. Es geht aber m.E. jedoch eher um eine Haltung in der Energiewende.

**Wie beeinträchtigen diese PV-Anlagen die Gebirgslandschaft und den Sport im Gebirge?**

In meinen Augen viel weniger als den meisten Betrachtern bewusst ist. Da, wo sie stehen, erscheinen sie natürlich gross. Andererseits nehmen sie verhältnismässig wenig Fläche der hochalpinen Schweiz ein. Durch die technischen und gesetzlichen Voraussetzungen ist die Standortwahl, stark eingeschränkt. Und es braucht Abstand zum Gelände mit Naturgefahren wie Lawinengefahr, Steinschlag- oder Erdbehrisikoo. Wir ziehen auch Fachspezialisten (z.B. SLF) bei, die uns bei der Standortwahl hinsichtlich des Umwelteinflusses aber auch der Schneehöhe und Naturgefahren beraten.

**Und was die Tiere betrifft?**

Was viele nicht wissen, ist, dass wir uns trotz häufig umliegenden Wintersportgebieten mit einem Grossteil der Anlagen im Gebiet von Alpbewirtschaftung aufhalten. Wir sind im Austausch mit Umweltorganisationen, Wildhütern, dem Amt für Jagd und Fischerei und dem Planthof, der landwirtschaftlichen Ausbildungs-



stätte des Kantons Graubünden, und haben Vorgaben, wie zum Beispiel, dass wir freien Durchlass für die Fauna gewährleisten müssen. Die Anlagen sind nicht eingezäunt und auf bis über drei Meter hohen Ständern, so dass eine weitere Doppelnutzung, also Bewirtschaftung mit Nutztieren gewährleistet wird und sich auch Wildtiere frei bewegen können.

**Wäre es nicht möglich, Lawinerverbauungen mit PV-Anlagen zu kombinieren?**

Das war einer der Punkte, die wir bei der Standortuche in Betracht gezogen haben. Bei der Standortuche gibt es eine Priorisierung und zuoberst steht natürlich Nutzung «vorbelasteter Flächen», also bestehender Infrastruktur wie Strassen oder Skipisten. Lawinerverbauungen haben sich jedoch oft als zu steil erwiesen für PV-Anlagen, einerseits wegen der Naturgefahren und andererseits wegen der technischen Komplexität der Anbindung an das Stromnetz. Wenn Komplexität und Risiko zunehmen, kippt ab einem bestimmten Punkt die Wirtschaftlichkeit. Wir sehen diesen kritischen Punkt bei etwa 30 Grad Gefälle.

**Welches Interesse können Bewohnerinnen der Region haben, die PV-Anlagen geplant haben?**

Das kann man nicht pauschalisieren. Es gibt jeweils individuelle Abmachungen, damit die Parteien Einfluss nehmen und Nutzen ziehen können. In Madrisa befinden sich die Anlagen im Wintersport-Pistengebiet. Hier gibt es beispielsweise eine Interessengemeinschaft zwischen Grundeigentümern (Politische Gemeinde und Bürgergemeinde), Pächtern (Bergbahnen), Alpgenossenschaften und dem Projektträger und Bauherrn (Energieversorger). Die Kunst dabei ist, alle zufriedenzustellen.

**Bilder (v.l.n.r.)**

1. Die geplante alpine Solaranlage Madrisa-Solar käme auf rund 2000 Meter über Meer zu stehen.
2. PVA-Testanlage in Savognin  
Bild: Fanzun AG